

# Daniel Krencker (1874–1941) und die Trierer Römerbauten

Zur wissenschaftlichen Erforschung der materiellen Hinterlassenschaft der Römerzeit trägt nicht nur der Archäologe bei, der die Funde aus dem Boden birgt, typologisch einordnet und zeitlich bestimmt, oder der Althistoriker, der neben der literarischen Überlieferung auch *Inschriften und Münzen* auswertet. Dort, wo die antiken Bauwerke noch faßbar sind, sei es nur im ausgegrabenen Grundriß oder noch im aufgehenden Mauerwerk, ist der Bauforscher gefragt, mit seinen speziellen Kenntnissen der Bautechnik und der Architekturgeschichte das Aussehen und die Funktion der verfallenen Bauten zu rekonstruieren. Der größte Erfolg, der von dieser Seite für die Trierer Römerbauten erzielt werden konnte, die Erforschung der Kaiserthermen, ist maßgeblich mit dem Namen des vor 50 Jahren, am 10. November 1941, verstorbenen Daniel Krencker verknüpft.

Der Sohn eines protestantischen Pfarrers wurde am 15. Juli 1874 in Andolsheim im Oberelsaß geboren. Nach Gymnasium und Militärdienst studierte er zwei Semester Naturwissenschaften und Mathematik im heimatlichen Straßburg, ehe er sich 1894 dem Architekturstudium an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg zuwandte. Nach dem Examen trat er 1898 in den preußischen Staatsdienst, zunächst als Regierungsbauführer, und war an verschiedenen öffentlichen Bauprojekten in Berlin, Düsseldorf und Quedlinburg beteiligt.

Von entscheidender Bedeutung für seinen weiteren beruflichen Werdegang, der ihn von der staatlichen Bauverwaltung zur archäologischen Bauforschung führen sollte, war die Teilnahme an der Deutschen Baalbek-Expedition in den Jahren 1900 bis 1904, die unter der Leitung des Archäologen Otto Puchstein und des Architekten Bruno Schulz bis dahin weitgehend unbekannte antike Bauwerke, vor allem Stadtanlagen und Heiligtümer, in Syrien und Transjordanien erforschte. Die hier gewonnenen Erfahrungen qualifizierten den 1905 zum Regierungsbaumeister ernannten Krencker zur Übernahme der archäologisch-technischen Leitung der 1905/06 durchgeführten Forschungsreise nach der antiken Königsstadt Aksum in Äthiopien. Diese Unternehmung stellte ebenso wissenschaftliches Neuland dar, wie die Ausgrabungen in der ehemaligen Hauptstadt der Hethiter bei Bogazköy in Kleinasien, an der er im Jahr darauf teilnahm. Nach Abschluß dieser Expeditionen kehrte er wieder in die Bauverwaltung zurück und übernahm die Geschäfte als Leiter des Staatlichen Hochbauamtes in Quedlinburg; nebenher arbeitete er erfolgreich an den Publikationsvorbereitungen der zurückliegenden Grabungskampagnen in

Syrien und Aksum. Da Krencker der praktischen Tätigkeit des entwerfenden Architekten keineswegs abgeneigt war, wird er dieses Amt nach den langen Jahren im Orient möglicherweise nicht ungerne übernommen haben. Vielleicht wäre sein Engagement in der Bauforschung damit zugunsten einer überschaubareren Schreibtischarbeit im Dienst der Bauverwaltung für immer beendet gewesen, hätte man ihm 1912 nicht eine neue Aufgabe übertragen, für deren Bewältigung der an den antiken Großbauten des Orients geschulte Krencker sich als der ideale Mann erweisen sollte.

In jenen Jahren stand die Ruine des sogenannten „Kaiserpalastes“ in Trier — wie man damals die Kaiserthermen nannte — im Mittelpunkt einer teilweise sehr heftigen Auseinandersetzung über ihren Wiederaufbau. Den Anstoß zu dieser Diskussion hatte Professor M. Gary vom Staatlichen Prüfungsamt für Baumaterialien in Berlin-Lichterfelde gegeben mit einem Vortrag über „Römische Ziegelbauten, insbesondere die Basilika und der Kaiserpalast in Trier“ vor der 44. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für Ton-, Zement- und Kalk-Industrie, dem sogenannten „Ziegler-Verein“, am 24. Februar 1908 in Berlin. Mit dem Hinweis darauf, daß im Osten des Deutschen Reiches mit der Marienburg ein „hervorragendes Denkmal mittelalterlicher Backsteinkunst in altem Glanz und neuer Schönheit wieder hergestellt“ sei, stellte Gary der Versammlung die rhetorische Frage: „Wäre es nicht des Deutschen Vereins für Ton-, Zement- und Kalk-Industrie würdig, Anstoß zu geben für die Weitererforschung und Wiederherstellung eines römischen Ziegelbauwerks in den Westmarken? des römischen Kaiserpalastes in Trier?“ Es blieb auch nicht unerwähnt, daß mit einem Wiederaufbau der Nachwelt ein Baudenkmal nicht nur „neu überliefert“, sondern der Ziegler-Verein sich selbst auch ein „bleibendes Denkmal“ setzen würde. Ohne Aussprache wurde einhellig der Beschluß gefaßt, „einen besonderen Ausschuß mit den einleitenden Schritten zum Wiederaufbau der römischen Kaiserpfalz in Trier zu betrauen“.

Der Ziegler-Verein war sich allerdings schon darüber im klaren, daß er selbst nicht in der Lage wäre, einen Wiederaufbau auf eigene Kosten zu bestreiten. Doch nahm man für sich in Anspruch, daß „es bereits ein genügend hohes Verdienst (sei), die Sache überhaupt in Fluß gebracht und Anstoß zu der gründlichen Durchforschung der Ruine gegeben zu haben“. Diese Erwartung sollte jedenfalls nicht trügen.

Der Wiederaufbauplan des Ziegler-Vereins sorgte nach seinem Bekanntwerden in der Presse und durch die rasch erfolgte Drucklegung des Garyschen Vortrags für große Aufregung und stieß in Trier sowie im ganzen Rheinland weitgehend auf negative Resonanz. Der bei der Königlichen Regierung in Trier für die Baudenkmäler zuständige Regierungs- und Baurat Anton v. Behr ließ es jedoch nicht bei der überall feststellbaren schroffen Ablehnung bewen-

den. In einem gleichfalls umgehend veröffentlichten Vortrag erklärte er die Frage eines Wiederaufbaus für zunächst zwecklos, da als Grundvoraussetzung die umfassende Erforschung der Anlage ebenso fehle wie die Finanzierung einer solchen Riesenaufgabe ungesichert sei. Die notwendigen wissenschaftlichen Vorarbeiten stellten auch ohne einen darauf beruhenden eventuellen Wiederaufbau einen so „hohen ideellen und praktischen Wert“ dar, daß es keiner weiteren Rechtfertigung bedürfe.

Das Interesse der Fachwelt an dieser brisanten Frage führte umgehend dazu, daß der nächste Denkmalpflegetag am 23. und 24. September 1909 nach Trier einberufen wurde und sich ein Arbeitsschwerpunkt im Angesicht der Ruine um „Die Erhaltung des römischen Kaiserpalastes in Trier“ bemühte. Der als einer der beiden Hauptredner eingeladene Gary, der sich und seinen gutgemeinten Vorschlag durch die vielfältige Kritik mißverstanden fühlte, nahm in seinem Referat den Wiederaufbauplan deutlich zurück und sah ihn „vorläufig noch in sehr weiter Ferne“. Überhaupt gelte es, zunächst die Ruinen gründlich zu erforschen, um damit die Unterlagen zu gewinnen, „die vielleicht später für die Wiederherstellung einzelner Teile nutzbar gemacht werden können“. Zwischenzeitlich habe der Ziegler-Verein ein Modell des vorhandenen Bestandes anfertigen lassen sowie die Gestaltung eines Dioramas durch den Landschaftsmaler Karl Oenike in Auftrag gegeben, um seinerseits in einer öffentlichen Ausstellung auf das Anliegen des Kaiserpalastes aufmerksam zu machen. Von archäologischer Seite antwortete Professor Georg Loeschcke von der Universität Bonn, der mit Gary und dem Ziegler-Verein darin übereinstimmte, daß „mehr als bisher für die Erhaltung und Erforschung dieser großartigen Ruine Triers“ getan werden müsse. Er entwarf ein Aufgabenprogramm, das die Ermittlung des vollständigen Grundrisses durch Ausgrabung der überwiegend noch unter dem Boden liegenden Baureste, eine detaillierte Bauaufnahme und darauf beruhende zeichnerische Rekonstruktionen und eine Wiederherstellung im Modell (!) vorsah. Darauf aufbauend seien Maßnahmen zur Erhaltung der Anlage zu treffen. Eine Wiederherstellung im Sinne der Vorschläge des Ziegler-Vereins lehnte er als „Geschichtsfälschung größten Stiles“ und „wissenschaftliche Falschmünzerei“ ab. Loeschckes Ausführungen wurden von dem gleichfalls anwesenden rheinischen Provinzialkonservator Paul Clemen unterstützt, der es als eine „Ehrenpflicht und Ehrenaufgabe“ des Staates ansah, die Ruine des in seinem Besitz befindlichen Kaiserpalastes in ihrem gesamten Bestand untersuchen zu lassen als Grundlage für alle künftigen Erhaltungsmaßnahmen.

Die einhellige Unterstützung des Denkmalpflegetages erleichterte eine von Loeschcke betriebene Eingabe des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande an den Kaiser, das Kultusministerium reagierte überraschend aufgeschlossen und der Landtag bewilligte den stolzen Betrag von 200 000 Mark „zur Erforschung des römischen Kaiserpalastes in Trier“ für die auf fünf Jahre

veranschlagte Unternehmung, deren erste Rate am 1. April 1912 mit dem Beginn des neuen Haushaltsjahres zur Verfügung stand. Am 5. Juli 1912 berief das Kultusministerium einen wissenschaftlichen Beirat, die sogenannte Kaiserpalast-Kommission unter dem Vorsitz von Georg Loeschcke, sein Vertreter wurde Paul Clemen.

Loeschcke hatte sich erfolgreich dafür eingesetzt, daß die Ausgrabung aus fachlichen Gründen vom Provinzialmuseum durchgeführt werden müsse, obwohl es sich um eine staatliche Maßnahme handelte. Daher wurde der Museumsdirektor Emil Krüger zum archäologischen Leiter bestimmt. Gleichberechtigt mit ihm sollte „für diese hervorragende Aufgabe der Architekturgeschichte ein bauforschender Architekt gewonnen werden, von dem man nicht nur die Lösung dieser einen Aufgabe, sondern daraus erwachsend weitere Forschungen auf dem Gebiete der römischen Architektur der Rheinlande erwartete“. Loeschcke hatte zunächst an Wilhelm Dörpfeld gedacht, der durch seine jahrzehntelange Tätigkeit in Griechenland als der kompetenteste Ausgräber antiker Bauten seiner Zeit galt; doch Dörpfeld lehnte aufgrund seiner vielfältigen anderen Verpflichtungen ab, wurde aber Mitglied in der Kaiserpalast-Kommission. Die Wahl fiel nun auf Daniel Krencker. Mit ihm wurde ein jüngerer Mann berufen, der sowohl über die erforderliche fachliche Erfahrung verfügte als sich auch ganz auf die gestellte Aufgabe konzentrieren konnte.

Zum 5. Oktober 1912 trat Krencker in den Dienst des Kaiserpalast-Unternehmens in Trier. Er übernahm nun die Hauptlast der Verantwortung für die Grabungsarbeiten, die das Museum bereits am 22. Juli begonnen hatte (Abb. 1).

Wenige Tage vor diesem Grabungsbeginn hatte Krüger bei einer letzten Besichtigung der Ruine vor der geplanten Neuuntersuchung im Rahmen der Gesellschaft für nützliche Forschungen noch von der allgemeinen Ansicht ausgehen können: „Die Bestimmung des Gebäudes als Kaiserpalast scheint zweifellos erwiesen“. Krenckers unvoreingenommene Auseinandersetzung mit dem Bauwerk führte indes sehr bald zu einem überraschenden Ergebnis, das er gegen viele Widerstände, vor allem von archäologischer Seite, zu behaupten verstand. Schon im Februar 1913 war er sicher, daß es sich bei dem sogenannten Kaiserpalast in der ursprünglichen Anlage nicht um einen Palast, sondern um ein riesiges Thermengebäude handeln müsse, das in seinen gewaltigen Ausmaßen nur mit den Barbarathermen in Trier und den stadtrömischen Badeanlagen des Caracalla und des Diokletian vergleichbar sei. Das intensive Studium der Grundrisse ähnlicher antiker Großbauten und die Untersuchung technischer Einzelheiten der Wasserzuführung sowie der verschütteten und teilweise umgebauten Heizanlagen ließen keinen Zweifel mehr zu. Interessanterweise galt das Bauwerk in der Trierer Forschung bereits als die „Römischen





Abb. 1 Daniel Krencker (rechts) mit Paul Steiner 1913 in der Kaiserthermen-Grabung (Engelsbergweg zwischen Agnetenkaserne und Gerbereigebäude) bei der Bergung eines Grabmalquaders des 2./3. Jahrhunderts, der in Zweitverwendung im Fundament der Thermenanlage verbaut war (Inv. 14, 1108).

Bäder“. Erst nach den Ausgrabungen von Christian Wilhelm Schmidt um 1845 und Felix Hettners Entdeckung von 1877, daß es sich bei den Ruinen in St. Barbara um Thermen handele, sah man in ihm den Kaiserpalast, wobei der thermenähnliche Grundriß allerdings schon immer als bemerkenswert her-  
ausgestellt wurde.

Als Kaiser Wilhelm II. am 14. Oktober 1913 anläßlich der Einweihung der neuen Moselbrücke nach Trier kam, besuchte er im Rahmen der Stadtbesichtigung auch die große Ausgrabung und ließ sich ausführlich berichten. „Bei dieser Gelegenheit konnte als eines der Hauptergebnisse ausgesprochen werden, daß der Kaiserpalast als ‘Thermen’ errichtet ist“ (Abb. 2).

Erst nach dieser offiziellen Bekanntgabe konnte Krüger zwei Tage später in einem Vortrag auch die Gesellschaft für nützliche Forschungen unterrichten und am 18. Oktober im Trierischen Volksfreund eine entsprechende Pressemitteilung veröffentlichen. Die Fachwelt wurde informiert durch eine umgehende Mitteilung von Krencker im Zentralblatt der Bauverwaltung und einen ge-

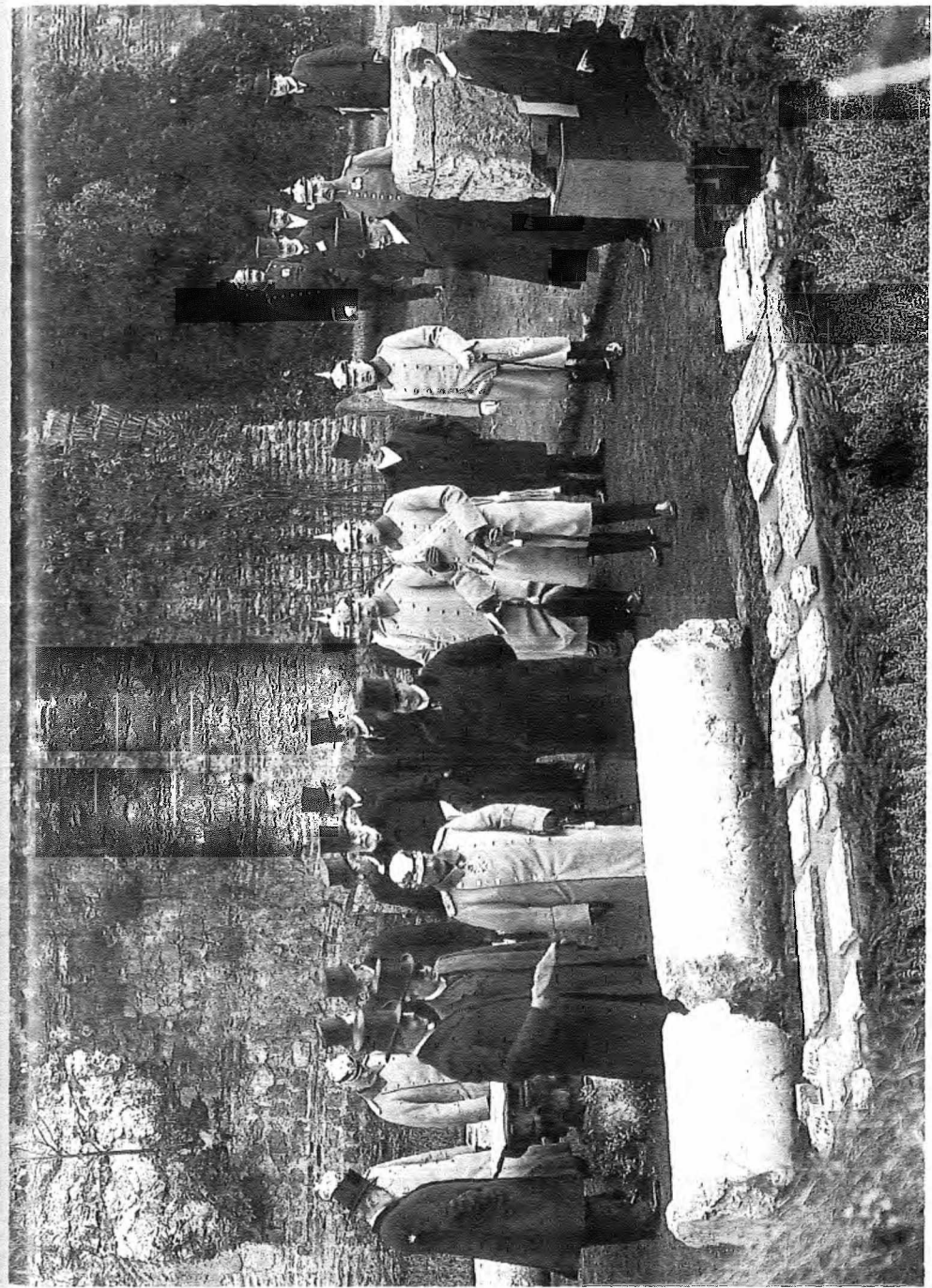


Abb. 2 Besuch von Kaiser Wilhelm II. am 14. Oktober 1913 in den Kaiserthermen. Zu seiner Rechten die beiden Leiter der Ausgrabung Emil Krüger und Daniel Krencker bei der Erläuterung des Plans, zur Linken der Regierungspräsident Constantin Baltz; am rechten Bildrand der Oberbürgermeister Albert v. Bruchhausen (mit Zylinder). Hinter dem Kaiser in der letzten Reihe der Vorsitzende der Kaiserpalast-Kommission Georg Loeschke und rechts neben ihm sein Vertreter Paul Clemens.

druckten Vortrag von Krüger im Archäologischen Anzeiger des folgenden Jahres.

Dank Krenckers energischem Drängen gingen die Ausgrabungsarbeiten rascher voran als vorgesehen. Als im August 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach und die Grabungen eingestellt werden mußten, waren die Hauptziele weitgehend erreicht und der Grundriß annähernd vollständig ermittelt. Im Westteil konnte wegen der damals dort noch vorhandenen Kasernen-, Gerberei- und Wohnbebauung allerdings nicht großflächig ausgegraben werden; diese Untersuchungen sind erst 1960 bis 1966 erfolgt. Von besonderer Bedeutung erwies sich der glückliche Umstand, daß es Krencker und Krüger gelungen war, einen ausführlichen, großzügig illustrierten Vorbericht samt den erforderlichen Plänen und Rekonstruktionszeichnungen mit dem Stand vom Juni/ Juli 1914 zu verfassen. Dank Loeschkes Vermittlung konnte er in großzügiger Weise gedruckt 1915 in den Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften publiziert werden. Damit waren die wesentlichen Grabungsergebnisse praktisch bis zum letzten Stand summarisch vorgelegt. Unter dem traditionsbestimmten Einfluß von Krüger war in der Titelformulierung des Vorberichts noch von der Ausgrabung des „sogenannten römischen Kaiserpalastes“ die Rede. Die Zusammenfassung der im wesentlichen Krencker zu verdankenden Ergebnisse stellt ausdrücklich fest, daß das Bauwerk nicht als Palast sondern als Thermenbau am Ende des 3. Jahrhunderts errichtet worden sei: „die Trierer Kaiserthermen“ — wie sie von nun an heißen sollten. Ob die Kaiserthermen je vollendet gewesen seien und der Badebetrieb aufgenommen worden war, ließ sich noch nicht klar beantworten. Jedenfalls hatte Krencker eindeutig festgestellt, daß noch in spätantiker Zeit, wohl nach der Mitte des 4. Jahrhunderts, die Thermenanlage einen grundlegenden Umbau erfahren hatte, bei dem ein Teil der Thermenräume abgerissen, andere umgewidmet und verändert sowie das gesamte Heizungssystem aufgegeben worden waren. Über den Zweck des Umbaus war man sich noch uneinig: Während Krencker, der die festgefügte Meinung vom Kaiserpalast gestürzt hatte, zunächst an eine Gerichtsbasilika oder eine Kirchenanlage dachte, hielt Krüger an der bisherigen Deutung als Kaiserpalast für die zweite Phase fest.

Ebenso wie in den vier Jahren des Krieges war auch nach Krenckers Rückkehr im November 1918 — er hatte als Hauptmann an den Kampfhandlungen im Westen teilgenommen und war nun zum Baurat ernannt worden — praktisch keine Grabungstätigkeit mehr möglich. Es konnten lediglich einige kleinere Nachuntersuchungen vorgenommen werden. Jetzt galt es zunächst trotz der Not der Nachkriegs- und Inflationszeit den denkmalpflegerischen Belangen Rechnung zu tragen, also die Ruine zu sichern und für den Besucherverkehr herzurichten. Weiterhin stand nach Abschluß der Grabungsarbeiten jetzt die Aufnahme des aufgehenden Mauerwerks an. Vor allem aber

galt es, die zeichnerischen Unterlagen und die Rekonstruktionen für die Gesamtpublikation der Ergebnisse vorzubereiten.

Nach wie vor war Krencker vom preußischen Minister der Öffentlichen Arbeiten auf einer sogenannten „fliegenden Stelle“ für die Sonderaufgabe der „Kaiserpalast-Ausgrabung“ freigestellt. Ursprünglich waren hierfür aber höchstens fünf Jahre vorgesehen. Die schwierigen Verhältnisse nach dem verlorenen Krieg bedrohten nun auch sein Verbleiben in Trier. Erst als er am 1. April 1920 als Regierungs- und Baurat an die Bezirksregierung in Trier versetzt wurde, durfte man gewiß sein, daß er auch die Publikation der Grabung zu einem guten Abschluß bringen würde, denn nebenamtlich blieb er weiterhin zusammen mit dem Museumsdirektor für das Kaiserthermen-Unternehmen verantwortlich. Im Rahmen des Baureferats der Regierung oblag ihm nun außer der Betreuung der staatlichen Hochbauangelegenheiten in den Kreisen Saarburg, Wittlich, Daun, Merzig und St. Wendel auch die Zuständigkeit für die Bausachen der Denkmalpflege, des Heimatschutzes, der Friedhofsanlagen und Kriegerehrungen im gesamten Bezirk. Mit seinem neuen Amt reihte sich Krencker ein in die traditionsreiche Reihe der Baubeamten an der Trierer Regierung von Carl Friedrich Quednow über Friedrich Seyffarth zu Anton v. Behr, die neben den denkmalpflegerischen Aufgaben auch Ausgrabungen und baugeschichtliche Untersuchungen an den Trierer Römerbauten wahrgenommen hatten.

Eine Fülle von architektonischen Neuaufnahmen und einfühlsamen Rekonstruktionen „vergessener römischer Denkmäler und Bauten“ in Trier und dem Umland aus den frühen 20er Jahren zeigen deutlich, daß Krencker es mit Erfolg verstand, neben seinen Verwaltungsaufgaben auch Fragen der Bauforschung nachzugehen. In dieser Zeit hat er mit großer Hingabe auch Kriegerdenkmäler für die Gefallenen des Weltkrieges entworfen, die in verschiedenen Ortschaften des Bezirks Aufstellung fanden; dazu gehört auch das für die Trierer Basilika geschaffene Mahnmal, das im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs mit der gesamten Innenausstattung unterging.

Während des Krieges hatte Krencker sich als Soldat mit römischen Felsdenkmälern in Lothringen befaßt. Nun fanden auch zwei gleichartige Denkmäler im Trierer Land sein Interesse: das Mithrasdenkmal in Schwarzerden und das Grabmal von Schweinschied. Beide hat er 1920 aufgesucht und sorgfältige Bauaufnahmen mit Grund- und Aufriß angefertigt, die er zusammen mit zeichnerischen Rekonstruktionen veröffentlichte. Für das Felsdenkmal mit dem Bild des stiertötenden Mithras erschloß er einen dreischiffigen Vorbau mit tonnenförmiger hölzerner Überwölbung des Hauptraums. Von dem verschwundenen Oberbau des Schweinschieder Felsengrabmals entwarf er eine Ansicht, die zeigt, wie das gesamte Werk ausgesehen haben könnte.

Noch im gleichen Jahr kümmerte er sich mit großer Sorgfalt um die Bauaufnahme mehrerer römischer Grabkammern an der Mosel, die er ebenso wie die Felsdenkmäler in der folgenden Zeit zumeist in der „Germania“ publizierte. Schon 1914 hatte er in den Weinbergen bei Igel das sogenannte „Grutenhäuschen“ aufgesucht, das zuletzt den Winzern als Geräteraum gedient hatte. Krencker erkannte durch den methodischen Vergleich mit ähnlichen Bauten, daß es sich um das Untergeschoß einer Grabkammer mit ursprünglich aufgebautem kleinen Tempel handeln müsse. Seine zeichnerische Rekonstruktion vermittelt eine Vorstellung von ihrer ehemaligen äußeren Erscheinung. Einen ähnlichen Aufbau wie das Grabtempelchen bei Igel dürfte auch der „Heidenkeller“ bei Nehren aufgewiesen haben. Auf Anregung von Paul Steiner, der am Trierer Provinzialmuseum tätig war, hat Krencker die ohne Grabung erkennbaren Befunde aufgenommen und den Innenraum mit seiner noch weitgehend erhaltenen Ausmalung rekonstruiert. Erst die 1973/74 von Hans Eiden zur Vorbereitung von Konservierungsmaßnahmen durchgeführten Ausgrabungen haben zu einer Erweiterung der von Krencker festgestellten Befunde und zur Entdeckung einer zweiten, fast gleichartigen Grabkammer in unmittelbarer Nachbarschaft geführt. Auch von der bereits 1890/91 ausgegrabenen Grabkammer von Ehrang gibt erst ein von Krencker nach Unterlagen des Museums entworfenes Bild einen Eindruck von der mit Wandmalereien ausgeschmückten Innenausstattung.

Als Beitrag zu Paul Steiners umfassender Publikation der römischen Villa von Bollendorf lieferte Krencker eine begründete Rekonstruktion des von ihm erschlossenen Aufbaues des nur noch im Grundriß erhaltenen Hauses. Dabei kommt er vor allem zu dem Ergebnis, daß es sich bei dem bislang als Innenhof angesehenen Raum einst um eine große überdachte Halle gehandelt hat.

Sehr intensiv hat sich Krencker auch mit dem römischen Stadtbild Triers und seinen Großbauten befaßt. Zu allen bekannten Baudenkmalern fertigte er zeichnerische Rekonstruktionen ihres mutmaßlichen antiken Aussehens an. Damit konnte er einer breiten Öffentlichkeit eine anschauliche Vorstellung der Römerstadt geben. In mehreren Vorträgen in Trier, Bonn und Berlin hat Krencker seine Ergebnisse dem interessierten Publikum präsentiert. 1923 erschien — nach einer kleineren Abhandlung im „Trier“-Band der Reihe „Deutschlands Städtebau“ — sein handliches Buch „Das römische Trier“, das vor allem eine geschlossene Sammlung seiner wichtigsten Rekonstruktionszeichnungen mit einem knappen erläuternden Text enthält. Mit dieser populärwissenschaftlichen Darstellung wollte er „dem, der gern in alten Ruinen wandelt, eine Vorstellung des einstigen Aussehens vermitteln, einen Begriff räumlicher Art von alter Römerherrlichkeit zu geben versuchen“. Die beige-fügten Befundpläne zeigen auf welcher wissenschaftlichen Grundlage seine Wiederherstellungsarbeiten beruhen.

Zum Wintersemester 1922 nahm Krencker, der in Anerkennung seiner archäologischen Forschungen 1919 die Ehrendoktorwürde der Universität Bonn und 1921 die der Technischen Hochschule Aachen erhalten hatte, einen Ruf auf den Lehrstuhl für Geschichte der Baukunst an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg als Nachfolger seines Lehrers Richard Borrmann an. Krenckers überraschender Weggang von Trier erwies sich als ein schwerer Verlust, waren doch noch im November 1921 „auch für die großen römischen Ruinen Triers weitere verheißungsvolle Pläne ins Auge gefaßt worden“, nachdem die Kaiserpalast-Kommission seit 1914 wiederholt empfohlen hatte, Krenckers Sachkenntnis ebenso für die ausstehende zeichnerische Darstellung und Rekonstruktion der übrigen Römerbauten nutzbar zu machen. Auch war der Wert der von ihm durchgeführten Rekonstruktionen im Grunde nur dort gesichert, wo er — wie bei den Felsdenkmälern und Grabkammern des Umlandes — die erläuternden Ausführungen und die bautechnischen Begründungen für seine Vorschläge ausgearbeitet und publiziert hatte. Hierzu gehören auch seine Bauuntersuchungen am quadratischen Kernbau des römischen Doms in Trier, die er in wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit den völlig anders orientierten Vorstellungen des Bonner Archäologen Franz Oelmann entwickelte. „Aus architektonischem Raumempfinden heraus“ folgerte Krencker, daß die 13 m breite und 17 m hohe Mittelöffnung der Westfront mit ihren kleineren seitlichen Entsprechungen die Stirnwand einer sich nach Westen anschließenden basilikaartigen Halle gewesen sein müsse. Krencker hat selbst darauf hingewiesen, daß die Schlüssigkeit seiner Annahmen erst durch Ausgrabungen erwiesen werden könnte. Tatsächlich haben die 1943 auf dem Domfreihof bei der Anlage eines Löschwasserbeckens beobachteten Befunde den Beweis für die Richtigkeit seiner Überlegungen erbracht. Seine Wiederherstellungsversuche der Porta Nigra, des Amphitheaters und der Basilika lassen sich allerdings auch wegen der fehlenden Erläuterungen — deren Erarbeitung sicher nicht ohne Einfluß auf das zeichnerische Ergebnis geblieben wäre — nicht in jedem Aspekt nachvollziehen.

Krenckers Fähigkeiten als Architekt in Verbindung mit den Erfahrungen, die er an antiken Ausgrabungsstätten in Syrien und Nordafrika gewonnen hatte, ermöglichten ihm auch die zeichnerische Rekonstruktion von zwei „aus trockenen Fundamenten zu räumlichem Erleben gestalteten Monumentaltempeln“. Am Herrenbrunnchen oberhalb der Stadt hatte das Museum 1909 und 1910 die gewaltigen Fundamente eines etwa 66 x 23 m großen Bauwerks ausgegraben und aufgenommen, dessen Bedeutung bislang unklar geblieben war. Krencker erkannte, daß es sich um einen römischen Podiumtempel von ungewöhnlichen Ausmaßen handeln mußte. Der von ihm vorgelegte Rekonstruktionsversuch mit Grund- und Aufriß blieb die Voraussetzung für die von Erich Gose 1967 in der „Trierer Zeitschrift“ veröffentlichte Grabungsdoku-



mentation mit der ausführlichen Vorlage der Befunde und der Beschreibung der Fundobjekte. In ähnlicher Weise hat er sich mit dem Tempelbezirk unterhalb des Balduinshäuschens auf der gegenüberliegenden Moselseite befaßt, der im 19. und frühen 20. Jahrhundert immer wieder Anlaß zu archäologischen Untersuchungen bot. Nach der auf Krüger zurückgehenden Forschungstradition, der auch Krencker folgte, soll es sich hier um das „Stammesheiligtum der Treverer“ handeln. Der 1919/20 durchgeführte Wiederherstellungsversuch des Bezirks, „der mit den großen Tempeln an den anderen Rändern des römischen Weltreiches in Kleinasien und Syrien wetteifert“ (Abb. 3), zeigt nicht nur besonders augenfällig Krenckers hervorragende künstlerische Begabung, sondern läßt auch noch deutlich sein Vorbild erkennen: die Rekonstruktion der eindrucksvollen Tempelanlage von Heliopolis-Baalbek durch Bruno Schulz im ersten Band der von Krencker mitgetragenen „Baalbek“-Veröffentlichung (Berlin 1921). In den 30er Jahren hat er nochmals neue, modifizierte Rekonstruktionszeichnungen erarbeitet, die zusammen mit der Vorlage des archäologischen Fundmaterials erst 1955, wiederum von Gose, als „Der Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier“ publiziert wurden. Gose hat die Schrift „Daniel Krencker zum Gedenken“ gewidmet. Ergänzend zu der summarischen Vorlage der erwähnten Rekonstruktionen zu den Großbauten in seinem Buch „Das römische Trier“ hoffte Krencker nach eigenem Bekunden „in absehbarer Zeit“ eine ausführliche Erläuterung der Befunde und eine Begründung seiner zeichnerischen Lösungen geben zu können. Denn nur so wäre eine sichere Grundlage für weitere wissenschaftliche Arbeiten zu erreichen gewesen. Daß es bedauerlicherweise bei dieser lobenswerten Absicht bleiben mußte, lag zum einen an Krenckers neuer Aufgabe als Hochschullehrer in Berlin sowie seinen Publikationsvorhaben aus früheren und jetzigen Forschungsreisen nach Syrien und Kleinasien, die er in den 20er und 30er Jahren auch größtenteils realisieren konnte. Dazu kam vor allem die vorrangige Verpflichtung, die noch ausstehende Kaiserthermen-Grabung zu veröffentlichen.

1929 lag dann endlich der maßgeblich von Krencker verfaßte erste Band des Kaiserthermen-Werkes vor. „Der monumentalste Bau aus römischer Vergangenheit auf deutschem Boden hat nach fast zwanzig Jahre wählender Untersuchung eine monumentale Publikation erfahren“, schreibt Armin v. Gerkan, einer der besten Kenner der antiken Architekturgeschichte, in seiner Rezension. Nach der forschungsgeschichtlichen Einführung von Krüger enthält der Band den ausführlichen Ausgrabungsbericht, die bauliche Beschreibung und die Rekonstruktion der verschiedenen Phasen von Krencker und seinem Assistenten Hans Lehmann, der von 1921 bis 1927 teils haupt-, teils nebenamtlich an den Publikationsarbeiten beteiligt war. Ausführlich wird das Gebäude in seiner Bestimmung als Thermenanlage behandelt, was Krencker zu der scheinbar paradoxen Konsequenz bringt, die Wiederherstellung des teil-

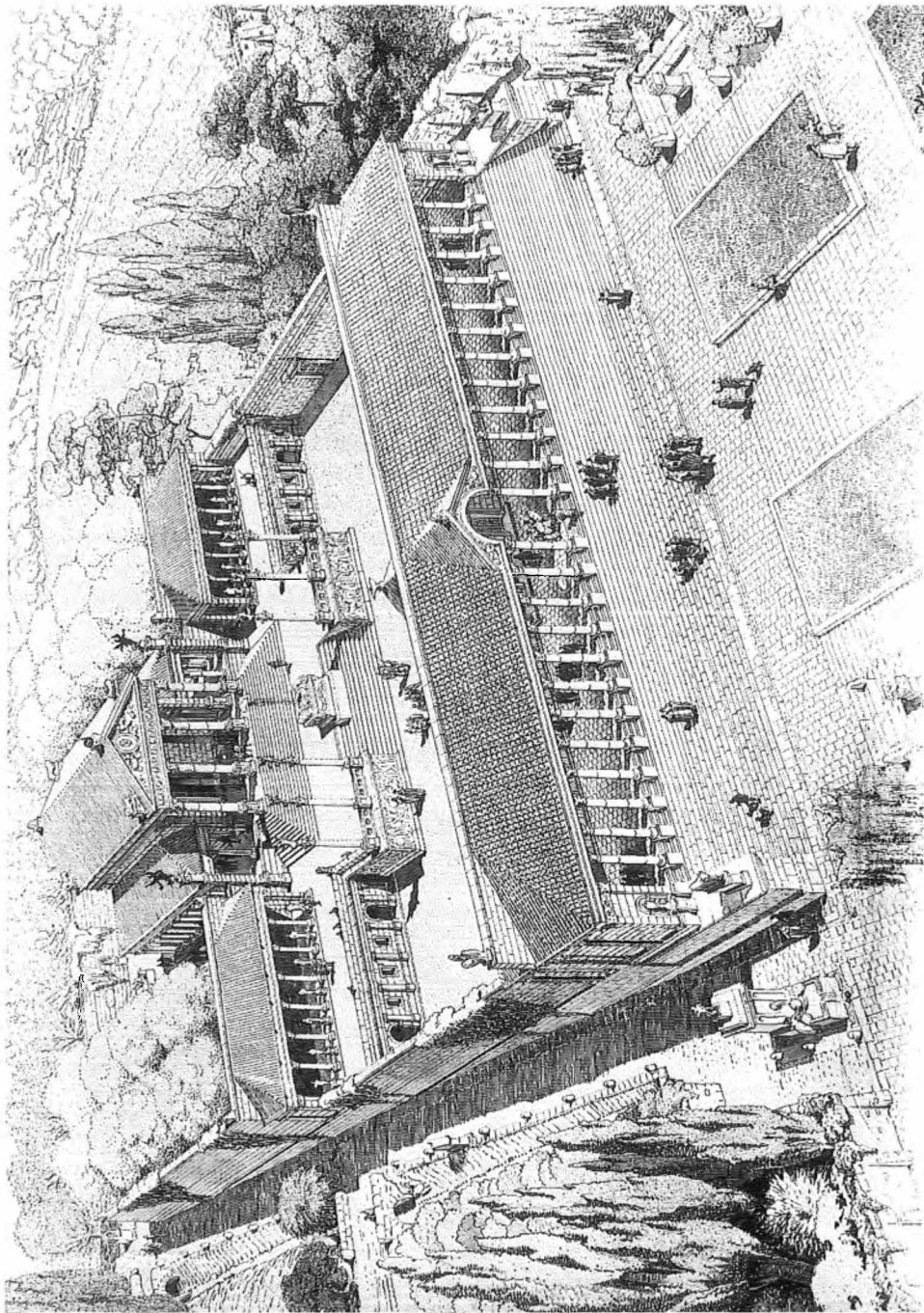


Abb. 3 Wiederherstellungsversuch des römischen Heiligtums unterhalb des Balduinshäuschens am Irminenwingert auf der linken Moselseite Triers von Daniel Kreucker, 1920. In späteren Rekonstruktionen hat Kreucker vor allem die Wandelhallen rechts und links des Tempels weggelassen sowie auf die phantasiereiche Ausgestaltung verzichtet.

*Die Basilika von Trier ist ein Werk des 3. Jahrhunderts n. Chr. und ist die größte Kirche aus römischer Zeit in Deutschland.*



weise gar nicht realisierten Bauplans im Nachhinein durchzuführen. Hiervon vermitteln insbesondere die nach Krenckers Ergebnissen von seinen Schülern Hans Schleif und Otto Thelen im Maßstab 1:200 bzw 1:50 aus farbiger Papiermasse angefertigten Rekonstruktionsmodelle der Außenansicht (Abb. 4) und des Innern des Caldariums eine anschauliche Vorstellung. Bei diesen Rekonstruktionen kamen Krencker natürlich seine Kenntnisse als entwerfender Architekt sehr zu gute. In Bezug auf die Deutung des spätrömischen Umbaus enthielt er sich noch eines definitiven Urteils, schloß aber jetzt einen Kirchenbau aus und zeigte sich aufgeschlossen gegenüber der Interpretation als Palastgebäude. Einen eigenständigen, quasi monographischen Beitrag stellen die „Vergleichenden Untersuchungen römischer Thermen im allgemeinen“ dar, die Krencker verfaßt hat aufgrund des Materials, das er bei seinen Studien und den Forschungsreisen — Ende 1913 war er zusammen mit Krüger für 2 Monate zu einer Reise nach Nordafrika beurlaubt — aus dem ganzen Imperium gesammelt, zum Teil neu aufgenommen und vielfach verbessert hat. Diese Abhandlung dient nicht mehr nur der Begründung und Absicherung der von der Fachwelt längst akzeptierten Thermendeutung, sondern bot erstmals einen annähernd vollständigen Überblick über dieses spezielle Gebiet der antiken Baugeschichte. Hermann Mylius wertet den Band als „ein umfassendes Handbuch über das gesamte antike Badewesen, jedem in Zukunft unentbehrlich, der sein Interesse antiken Thermenanlagen zuzuwenden gedenkt“ — eine Feststellung, die nach wie vor zutrifft.

„In einem hoffentlich nicht ad calendae graecas zu vertagenden zweiten Band“ sollte die archäologische Auswertung der Kaiserthermen-Grabung durch den Museumsdirektor Krüger mit der Vorlage der keramischen Funde

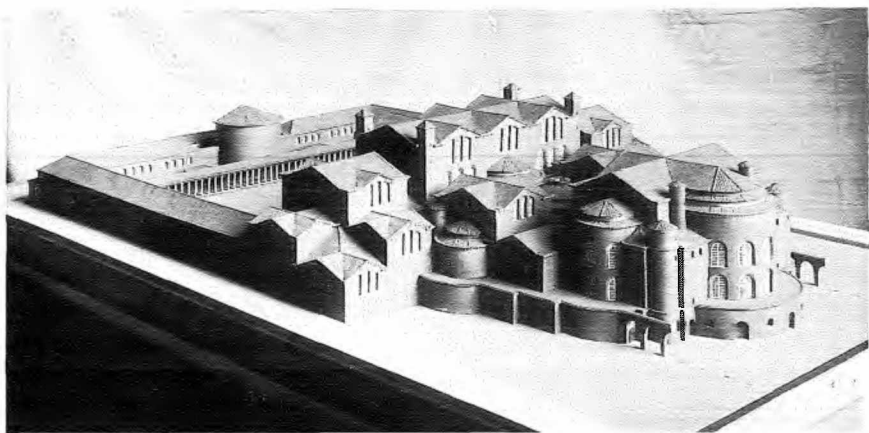


Abb. 4 Rekonstruktionsmodell der Kaiserthermen von Hans Schleif, 1927, nach dem Ergebnis der Wiederherstellungsversuche von Daniel Krencker. Blick von Südosten.

und der Ziegelstempel durch die beiden Direktorialassistenten Siegfried Loeschke und Paul Steiner und einem historischen Beitrag über die nachrömische Geschichte des Bauwerks von dem Stadtbibliothekar Gottfried Kentenich vorgelegt werden. Leider erwiesen sich die zitierten Befürchtungen von Paul Clemen als nur zu berechtigt. Loeschke, der 1914 als archäologischer Assistent zur Bearbeitung der Kleinfunde in das Kaiserpalast-Unternehmen eingetreten war, konnte seit seiner Anstellung beim Museum 1918 nur noch nebenamtlich für die große Grabung tätig sein. Als 1924 im Zuge des Rampenstraßenprojektes der große Tempelbezirk im Altbachtal entdeckt wurde, mußte er sich bis in die 40er Jahre hinein fast ausschließlich dieser Aufgabe widmen. 1927 wurde zu Loeschkes Entlastung Ludwig Hussong die Bearbeitung der Keramik aus den Kaiserthermen übertragen. Das von ihm bei seinem Tod 1962 hinterlassene Manuskript konnte mit Beiträgen von Heinz Cüppers 1972 endlich als zweiter Band der Kaiserthermen-Publikation vorgelegt werden.

Gerade unter diesen für das Museum wegen der ständig zunehmenden Beanspruchung durch neue und größere Grabungsunternehmen immer schwieriger werdenden Arbeitsbedingungen dürfen Krenckers Jahre in Trier — vom Herbst 1912 bis 1914, unterbrochen durch den Krieg, und ab Ende 1918 bis 1922 — als ein besonderer Glücksfall für die Stadt und die Erforschung ihrer Römerbauten gelten. Das Beispiel Krenckers zeigt in eindrucksvoller Weise zu welchen beachtlichen Ergebnissen eine abgestimmte Zusammenarbeit zwischen Bauforschung und Archäologie bei der wissenschaftlichen Bearbeitung antiker Monumente führen kann und welche Möglichkeiten hier nach wie vor liegen. Leider vergeblich hat Krüger denn auch mit Unterstützung Krenckers Mitte der 20er Jahre unter dem Eindruck der erfolgreichen Kaiserthermen-Unternehmung und angestoßen durch die sich abzeichnende riesige Altbachtal-Grabung versucht, über die Regierung in Trier einen eigenen Architekten für die Betreuung und Erforschung der römischen Baudenkmäler zu gewinnen. Dabei war an Krenckers Trierer Assistenten Hans Lehmann gedacht, der sich längst in der Bauforschung bewährt hatte, aber keine Chance mehr zur beruflichen Betätigung auf diesem Gebiet erhielt. Als Trierer Bauforscher bleibt ansonsten nur der Baurat Friedrich Kutzbach (1873–1942) zu nennen, der sich seit 1921 als Städtischer Konservator vor allem um die mittelalterliche Baugeschichte der Stadt gekümmert hat.

Krencker hat in Trier nicht nur seine eigentliche Aufgabe, die Ausgrabung der Kaiserthermen erfolgreich durchführen und mit der anschließenden Publikation des Bauwerks zu einem gelungenen Abschluß bringen können. Die darüber hinaus von ihm in Stadt und Bezirk auf der Grundlage sicherer Bauaufnahmen erarbeiteten Wiederherstellungsversuche zeigen ebenso wie die Rekonstruktionen zu den Kaiserthermen und ihrem spätantiken Umbau

das künstlerische Geschick des geschulten Architekten. Sie verraten nicht nur den Einfluß, den die Beschäftigung mit der antiken Architektur des Orients auf Krencker ausgeübt hat, sondern zeigen in ihrer reichen, mitunter phantasiereichen Ausschmückung auch den Geist des frühen 20. Jahrhunderts. Krencker genügte es nicht, lediglich den Befund erhaltener Baureste zu dokumentieren. Sein Anliegen ging darüber hinaus. Es war sein Bestreben, eine konkrete Vorstellung davon zu vermitteln, wie ein nicht mehr erhaltenes Bauwerk als Ganzes ausgesehen haben mochte. Auch wenn er sich dabei über nicht klärbare Einzelheiten von vielleicht nachrangiger Bedeutung hinwegsetzen mußte und sich bewußt war, daß jeder Rekonstruktion etwas Hypothetisches innewohnt, wollte Krencker keineswegs auf den Versuch verzichten, eine bildliche Anschauung antiker Architektur zurückzugewinnen: „*Solcherlei Rekonstruktionen sehen oft so furchtbar einfach aus; aber nur der Eingeweihte weiß, was für ein mühseliges Suchen, hundertfaches Zweifeln und Bedenken das Bild im Entstehen immer wieder verändern läßt, bis es schließlich voll Wahrheit und Dichtung, aber doch als das, dem wissenschaftlichen Befund am nächstliegenden scheint.*“

## Anhang: Daniel Krenckers Trierer Schriften

- 1 Ausgrabungen im römischen Kaiserpalast in Trier. Zentralblatt der Bauverwaltung 33, 1913, 579.
- 2 Ausgrabungsarbeiten am römischen Kaiserpalast in Trier. Zentralblatt der Bauverwaltung 34, 1914, 311.
- 3 Vorbericht über die Ergebnisse der Ausgrabung des sogenannten römischen Kaiserpalastes in Trier. Von E[mil] Krüger und D[aniel] Krencker. Abhandlungen der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse. 1915, Nr. 2 (Berlin 1915) 82 S. mit 36 Abb., VI Taf. — *Mit Rekonstruktionszeichnungen von D. K.*
- 4 Zwei gallo-römische Felsreliefs bei Lemberg i. Lothr. (I. Eine neue Aufnahme des Felsbildes am „pompösen Bronn“. — II. Ein Zweigötterrelief im „Dreibildertal“.) Trierer Jahresberichte 10/11, 1917/18 (1920) 37–41 mit 1 Abb., Taf. II–V.
- 5 [Rezension:] Rudolf Schultze, Das römische Stadttor in der kirchlichen Baukunst des Mittelalters. Sonderdruck aus: Bonner Jahrbücher 124, 1917, 17–52, Taf. I–II. Zentralblatt der Bauverwaltung 38, 1918, 248 mit 2 Abb.
- 6 Die äußere Gestalt der villa rustica in Bollendorf. In: Paul Steiner, Die Villa von Bollendorf. Römische Villen im Treverer-Gebiet I. Trierer Jahresberichte 12, 1919/20 (1923) 38–40 mit Abb. 25–27. — *Mit Rekonstruktionszeichnung von D. K.*

- 7 Die Westfront des Trierer Domes und die Porta Nigra. Zentralblatt der Bauverwaltung 40, 1920, 405–407 mit 10 Abb.
- 8 Das römische Felsdenkmal bei Schweinschied im Kreise Meisenheim (Nahebezirk). Germania 5, 1921, 106–113 mit 7 Abb., Beilage. — *Mit Rekonstruktionszeichnungen von D. K.*
- 9 Vergessene römische Denkmäler und Bauten im Trierer Land. [Vortragsbericht über Grabkammern, Felsdenkmäler, den Tempel am Herrenbrünnchen und das Heiligtum beim Balduinshäuschen.] Trierer Jahresberichte 13, 1921/22 (1923) XIV.
- 10 Das Raumproblem des römischen Kerns im Dom zu Trier. Ein Beitrag zur Klärung der römischen Westfront. Trierer Jahresberichte 13, 1921/22 (1923) 109–118 mit 7 Abb. — *Mit Rekonstruktionszeichnungen von D. K.*
- 11 Die Kaiserthermen (bisher sog. Kaiserpalast) in Trier. Führungsblatt des Prov.-Museums. Hrsg. von E[mil] Krüger und D[aniel] Krencker (Trier 1922) 12 S. mit Abb. — [Leicht veränderte Neuauflage] (1925). — *Mit Rekonstruktionszeichnungen von D. K.*
- 12 Vergessene Denkmäler im Trevererlande. (1. Das Reiterdenkmal von Schweinschied. — 2. Das Mithrasdenkmal zu Schwarzerden. — 3. Die Grabkammer, sog. „Heidenkeller“ zu Nehren. a. d. Mosel. — 4. Die Grabkammer in Ehrang bei Trier. — 5. Das „Grutenhäuschen“ bei Igel. — 6. Das Rundgrab auf dem Petersberge bei Trier (sog. Franzensknüppchen). — 7. Der Tempel „am Herrenbrünnchen“ in Trier. — 8. Der Marstempel beim Balduinshäuschen bei Trier.) [Vortragsbericht.] Bonner Jahrbücher 127, 1922, 253–261 mit 4 Abb. — *Mit Rekonstruktionszeichnungen von D. K. zu Nr. 5, 7 und 8.*
- 13 Von den Römerbauten in Trier. In: Deutschlands Städtebau: Trier. Bearb. von G[ottfried] Kentenich (Berlin 1922) 24–39 mit Abb. 25–44, 1 Taf. — 2. Aufl. [in Text u. Abb. leicht verändert] (1925) 26–44 mit Abb. 25–48, 1 Taf. — *Mit Rekonstruktionszeichnungen von D. K. zu: Porta Nigra, Kaiserthermen, den Tempeln am Herrenbrünnchen und beim Balduinshäuschen, Franzensknüppchen; in der 2. Aufl. ferner zum römischen Kernbau des Domes.*
- 14 Das „Grutenhäuschen“ bei Igel, ein römisches Mausoleum. Germania 6, 1922, 8–19 mit 3 Abb. — Auch als Sonderdruck (1922) 12 S. — *Mit Rekonstruktionszeichnung von D. K.*
- 15 Das römische Trier (Berlin 1923) 64 S. mit 30 Abb., XVI Taf. — *Mit Rekonstruktionszeichnungen von D. K. zu: Porta Nigra, Amphitheater, Tempel beim Balduinshäuschen, Tempel am Herrenbrünnchen, Kaiserthermen, Dom, Grutenhäuschen bei Igel, Franzensknüppchen, Basilika, Grabkammer bei Ehrang.*  
 Rezensionen:  
 Bonner Jahrbücher 128, 1923, 122–129 (F. Oelmann) *Trierer Jahresberichte 13, 1921/22, 1923, 122–129*  
 Gnomon 5, 1929, 167–169 (H. Dragendorff) *1929, 167–169*
- 16 Römische Denkmäler aus Trier und Umgebung. [Vortragsbericht über Felsdenkmäler, Grabkammern, Villen und die Römerbauten der Stadt.] Archäologischer Anzeiger 1923/24, 133–139.

- 17 [Rezension:] Paul Steiner, Römische Landhäuser (villae) im Trierer Bezirk (Berlin 1923). Deutsche Literaturzeitung N.F. 1 = 45, 1924, 1344–1346.
- 18 Der „Heidenkeller“, eine römische Grabkammer bei Nehren a. d. Mosel. Germania 8, 1924, 68–73 mit 8 Abb. — *Mit Rekonstruktionszeichnungen von D. K.*
- 19 Das Mithrasheiligtum von Schwarzerden. Germania 9, 1925, 27–32 mit 7 Abb. — *Mit Rekonstruktionszeichnung von D. K.*
- 20 Kaiserthermen und Freilichtbühne in Trier. Deutsche Bauzeitung 60, 1926, 46–47 mit 1 Abb. — Nachgedruckt in: Trierer Zeitschrift 1, 1926, 45–47 mit 1 Abb.
- 21 Vorführung eines Modells der Trierer Kaiserthermen. [Vortragsbericht.] Archäologischer Anzeiger 1927, 457–462 mit 3 Abb.
- 22 Die Kaiserthermen in Trier und römische Thermen im allgemeinen. Forschungen und Fortschritte 4, 1928, 93–94 mit 2 Abb. — *Mit Rekonstruktionszeichnung von D. K.*
- 23 Die Grundrißbildung der röm. Thermenbauten. [Vortragsbericht.] Trierer Zeitschrift 3, 1928, 164–165.
- 24 Etwas über Kriegerdenkmäler [des Weltkriegs 1914–1918]. Westrich-Kalender 3, 1928, 150–155 mit 2 Abb.
- 25 Die Trierer Kaiserthermen. Mit einer Übersicht über die wichtigsten Thermenanlagen des römischen Reiches. Von D[aniel] Krencker und E[mil] Krüger. Abt. 1: Ausgrabungsbericht und grundsätzliche Untersuchungen römischer Thermen. Von D[aniel] Krencker [sowie] E[mil] Krüger, H[ans] Lehmann und H[ans] Wachtler. Trierer Grabungen und Forschungen, hrsg. von der Kommission zur Erforschung des römischen Trier, Band 1,1 (Augsburg 1929) XXXVII, 344 S. mit 528 Abb., Abb. 529, Taf. A–E, 13 Taf. & Doppeltaf. 14. — *Mit Rekonstruktionszeichnungen von D. K.*
- Rezensionen:  
 Die Denkmalpflege 1930, 92–93 (P. Clemen)  
 Deutsche Literaturzeitung 3. F. 3 = 53, 1932, 1700–1709 (E. Weigand)  
 Germania 14, 1930, 43–45 (F. Drexel)  
 Gnomon 8, 1932, 31–46 (A. v. Gerkan)  
 The Journal of Roman studies 19, 1929, 103–104 (M.)  
 Kölner Zeitung v. 26. Jan. 1930, Beilage „Die Literatur“ (W. Roßmann)  
 Revue archéologique 5. sér. 32, 1930, 196–197 (R. Lantier)  
 Revue belge de philologie et d'histoire 9, 1930, 199–204 (J. Vannérus)  
 Trierer Zeitschrift 4, 1929, 90–95 (H. Mylius)
- 26 Suchen und Finden bei Ausgrabungen. [Syrien, Aksum, Kleinasien, Trier.] Auszug aus einem Vortrag. Monatsblätter des Berliner Bezirksvereines Deutscher Ingenieure 1931, 70–74 mit 8 Abb.
- 27 Römische Städtebaukunst an den Rändern des römischen Weltreiches. [Trier, Syrien, Nordafrika, Kleinasien.] In: 72. VDI-Hauptversammlung, Trier 1934 (Berlin [1934]) 22–29 mit 17 Abb.

- 28 Ein Stammesheiligtum der Treverer in Trier [Tempelbezirk beim Balduinshäuschen]. Forschungen und Fortschritte 13, 1937, 337–339 mit 2 Abb. — *Mit Rekonstruktionszeichnung von D. K.*
- 29 Der Schlüssel zum Verständnis der großen Thermen Roms. Ein technisch-wirtschaftliches Problem. [Zu den römischen Thermen vom sog. „Kaisertyp“, zu denen auch die Trierer Kaiserthermen zu rechnen sind.] In: Gesellschaft von Freunden der Technischen Hochschule Berlin. Bericht über das Geschäftsjahr 1938, 33–44 mit 11 Abb. — Auch als Sonderdruck aus: Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden der Techn. Hochschule zu Berlin 1938. 14 S. mit 11 Abb.

### Biographisches, Nachrufe und Würdigungen

H. A. L. Degener, Degeners Wer ist's? (<sup>10</sup> Berlin 1935) 886. — M. Sa[stges], Zum Tode von Professor Krencker. Trierische Landeszeitung Jg. 67 Nr. 284 v. 3. 12. 1941. — G. Rodenwaldt, Daniel Krencker. [Nachruf.] Archäologischer Anzeiger 1942, 389–391. — R. Schwander, Daniel Krencker, 1874–1941. Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 20, 1942, VII–XXVI (mit Bibliographie); Porträtplakette auf Frontispiz. — Ch. Schwingenstein, Daniel Krencker. Neue deutsche Biographie 13 (Berlin 1982) 8–9. — Ch. Schwingenstein, Daniel Krencker. In: R. Lullies/W. Schiering (Hrsg.), Archäologenbildnisse (Mainz 1988) 185.

### Literatur

M. Gary, Römische Ziegelbauten, insbesondere die Basilika und der Kaiserpalast in Trier. Sonderdruck aus: Tonindustrie-Zeitung 1908 Nr. 51. 30 S. — A. v. Behr, Der Wiederaufbau des Kaiserpalastes in Trier (Trier 1908). — Zehnter Tag für Denkmalpflege. Trier, 23. u. 24. Sept. 1909. Stenograph. Ber. (Berlin 1909). Darin S. 103–117: Die Erhaltung des römischen Kaiserpalastes in Trier. Mit Beitr. von M. Gary, G. Loeschke u. P. Clemen; nachgedr. in: A. v. Oechelhaeuser (Hrsg.), Denkmalpflege. Ausz. a. d. stenograph. Ber. d. Tages f. Denkmalpflege II (Leipzig 1913) 296–306. — E. Krüger, Jahresbericht des Provinzialmuseums Trier. 1910–1928. Trierer Jahresberichte 4, 1911–13, 1921/22; Bonner Jahrbücher 128, 1923–130, 1925; Trierer Zeitschrift 1, 1926–4, 1929. — E. Krüger, Der äußere Verlauf der Ausgrabungen und der Forschungsarbeit. In: Die Trierer Kaiserthermen (Schriftenverzeichnis Krencker Nr. 25) XXVII–XXXVII.

### Ungedruckte Quellen

Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 442: Regierung Trier

Nr. 9604: Geschäftsverteilung 1919–1923

Nr. 11574: Kaiserpalast-Ausgrabung 1912–1913

Nr. 11590: Kaiserpalast-Ausgrabung 1913–1918

Nr. 11275: Kaiserpalast-Ausgrabung 1918–1920

Rheinisches Landesmuseum Trier, Museumsarchiv, K.

### Nachlaß

Der wissenschaftliche Nachlaß von Daniel Krencker wird im Deutschen Archäologischen Institut, Berlin, aufbewahrt. Darunter sind auch Trier und das Umland betreffende Unterlagen

(Zeichnungen, Notizen, Fotos) zu den Grabkammern bei Nehren, Igel, Ehrang, Schweich und St. Matthias in Trier sowie zum Trierer Dom. Die noch nicht publizierten Zeichnungen und Vorarbeiten zu den Befunden in Ehrang, Schweich und St. Matthias sowie Skizzen zum Trierer Dom stellte das DAI leihweise zur Ergänzung der Unterlagen im RLM Trier zur Verfügung (Fotos RLM Trier ME 91.115/1–16). Für das großzügige Entgegenkommen und die gewährten Auskünfte ist Dr. Klaus Junker und Dr. Antje Krug herzlich zu danken.

Im Rheinischen Landesmuseum Trier befindet sich eine von Regierungsbaumeister A. L. Wahl, Köln, 1970 überlassene Mappe mit einer Anzahl von Andruckten, überwiegend großformatige Architekturaufnahmen Krenckers, aus der Publikation „Deutsche Aksum-Expedition“ II–III (Berlin 1913) sowie gedruckte Tafeln mit zeichnerischen und fotografischen Abbildungen vor allem frühchristlicher Malerei und anderer spätantiker Kunstobjekte; ferner einige fotografische Aufnahmen antiker Ausgrabungsstätten sowie wenige Originalzeichnungen.

Fotos: RLM Trier KP 302; KP 368; D 1688; B 682.

Jürgen Merten